



AUDREY CARLAN

LOTUS  
HOUSE

*Sinnliches  
Verlangen*



ulstein

»Und Atlas?«, fragte Jewel. »Stören dich seine Sprüche? Wenn du findest, dass er sich unangemessen verhält, kann ich mit ihm reden.«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, kein Problem. Ich komme schon mit ihm klar. Er nervt einfach nur.« Auf lächerlich anziehende Weise. Ich liebte es tatsächlich, mich mit ihm zu zoffen, wenn auch aus keinem anderen Grund als dem Unterhaltungswert. Er durchbrach die Monotonie meines Tages. Natürlich würde ich das niemals offen zugeben. Es war besser, wenn alle dachten, ich könnte ihn nicht ausstehen. Wenn das funktionierte, würde ich es letztendlich vielleicht selbst glauben.

»Dann hättest du also kein Problem damit, für uns an seinem neuen Kurs teilzunehmen und uns darüber zu berichten?« Crystal lächelte wieder ihr übliches glückliches Lächeln. Ich fragte mich, ob es Pillen gab, die einen Menschen so glücklich machten.

Warum ich? Ich wollte an keiner einzigen Stunde von diesem attraktiven Arschloch teilnehmen. Es war besser, wenn wir uns nur ab und an über den Weg liefen. »Natürlich nicht. Wenn ihr es unbedingt wollt. Soll ich euch dann über seine Vinyasa-Methoden oder seinen Unterrichtsstil oder allgemein den Flow berichten?«

Crystal grinste, und Jewel lächelte mich an, bevor sie den Blick abwendete. Die beiden heckten doch etwas aus, und ich hatte keine Ahnung, was, nur, dass es etwas mit Atlas und mir zu tun haben musste, und zwar auf wahrscheinlich ziemlich verzogene Art. »Warum habe ich das Gefühl, ihr beide wollt mir eine Falle stellen?«

Jewel schürzte blinzelnd die Lippen. Crystals Miene blieb unverändert. »Wie kommst du darauf? Haben wir uns jemals irgendwie hinterhältig verhalten?«

»Nein, aber ...«

»Dann würden wir uns sehr freuen, wenn du als eine unserer erfahrensten Yoginis an dem neuen Kurs teilnimmst. Und uns hinterher über deine Erfahrungen, den Unterrichtsstil, die Atmosphäre und die Reaktionen der Teilnehmenden berichtest. Du hast das doch schon mal für uns gemacht. Weißt du noch, als Genevieve vor ein paar Jahren bei uns angefangen hat?«

Ich seufzte. »Ja, aber ...«

Crystal schüttelte den Kopf und nahm einen Stapel Papiere. »Kein Aber.« Sie schlug den Stapel mit der unteren Kante mehrmals auf den Tisch. »Die erste Stunde findet nächste Woche statt. Parallel zu Nicolas' Aerial Yoga und Genevieves Hatha Yoga am Abend. Kannst du da? Wir bezahlen dich natürlich gern für die Teilnahme.«

Ich atmete tief aus. »Kein Problem. Ich gehe hin, und ihr braucht mich auch nicht zu bezahlen. Das ist doch selbstverständlich.«

Crystals Freude war ihr anzusehen. »Danke, Schätzchen! Ich bin gespannt, was du sagst.« Sie beugte sich vor und schrieb mit blauem Stift etwas auf das oberste Blatt. »Hier ist dein Stundenplan.« Sie reichte mir das Blatt. Obendrauf stand mein Name. Weiter unten auf der Seite hatte sie mit ihrer sehr ordentlichen Schrift »Yoga mit Atlas« für Mittwochabend eingetragen. An dem Abend würde ich dann wohl nicht malen.

»Danke euch beiden. Ich werde dann berichten.«

»Ich kann es kaum erwarten.« Crystal legte den Kopf schief und blinzelte amüsiert.

Langsam drehte ich mich um und ging zu meinem Raum. Ein unangenehmes Gefühl überkam mich. *Was führten die beiden im Schilde?*

Ein paar Minuten lang versuchte ich, mit Yoga-Atmung meine Gedanken zu beruhigen und mich zu zentrieren. In zwanzig Minuten musste ich eine Yogaklasse unterrichten, und eigentlich hatte ich vorgehabt, nur kurz meinen Stundenplan abzuholen und ihn mir bei einer Tasse Kaffee in der Bäckerei nebenan ganz in Ruhe anzusehen. Die Zeit hatte ich jetzt nicht mehr.

Zeit. Das ewige leidige Thema. Und jetzt hatte ich sogar noch weniger Zeit, weil ich Atlas Powers babysitten musste. Verdammter sexy Yogi. Warum konnte er kein Hundegesicht haben? Ich hatte eigentlich nicht vorgehabt, an irgendeiner seiner Stunden teilzunehmen, vor allem, weil es mir ziemlich schwerfallen würde, ihn dabei nicht anzusehen, denn das wäre ungefähr so, wie Kunst-Studierenden zu verbieten, sich einen van Gogh oder Picasso anzuschauen. Man musste nun mal die Klassiker studieren, um zu wissen, womit alles angefangen hatte. Und, Himmel, Atlas' Körper war wirklich ein Anblick. Jetzt musste ich ihn ganze anderthalb Stunden ansehen. Vielleicht konnte ich ja eher abhauen?

Seufzend setzte ich mich aufs Podest, um mich auf den Unterricht in meiner heutigen Klasse vorzubereiten. Nein, Jewel und Crystal zählten auf mich. Sie waren immer nett zu mir, und sie waren großartige Chefinnen. Das Letzte, was ich wollte, war, dass sie mich für undankbar hielten. Ich würde die eine Stunde beim sexy Yogi mitmachen, ihnen erzählen, wie's war, und weitermachen wie vorher. Ganz einfach. Kein Problem.

## **Atlas**

Ich spürte sie, bevor ich sie sah. Irgendwie wurde der von Kerzenschein erleuchtete Raum ein ganz bisschen heller, als ob das flackernde Licht ihr durch die

Luftbewegungen, die sie verursachte, folgte. Sie schaute mich nicht an, suchte sich einen Platz ganz rechts vorne und rollte ihre Matte aus. Ein paar andere neben ihr hatten ihre Matten bereits hingelegt und waren wieder nach hinten gegangen. Ich hatte die schweren Vorhänge vor dem Fenster zum Flur geschlossen. Normalerweise wollten die Chefinnen, dass die Fenster offen waren, sodass man die Klasse vom Flur aus beobachten konnte, es sei denn, es handelte sich um eine Privatstunde oder eine von Dashes Tantra-Workshops für Paare. Für meine Stunde heute war Privatsphäre allerdings von höchster Wichtigkeit.

Der Raum war voller neuer Studiogäste, die meisten von ihnen junge Frauen. Mit Dash auf dem Berkeley-Campus den Kurs persönlich zu bewerben hatte hervorragend geklappt. Wir hatten durch Zwinkern und Lächeln so viele Telefonnummern ergattert, dass ich am Ende des Abends das Gefühl hatte, eine Tasche voller Konfetti mit mir herumzutragen, und ich hatte sie alle weggeworfen. Als Dash Amber, seiner Frau, von unserem Tag erzählte, hatte sie ihn stirnrunzelnd angesehen. Dann hatte sie angeboten, selbst an dem Kurs teilzunehmen, um den Freund ihres Mannes zu unterstützen.

Bei ihrem Vorschlag musste ich mich halb totlachen. Ich kannte Dash Alexander seit der Highschool, und das einzige Mal, dass er die Nerven verloren hatte, war wegen Amber gewesen. Die Frau hatte ihm mit ihrer Unschuld und Klugheit ganz schön den Kopf verdreht. Dieses Mal war es ziemlich ähnlich wie vor sechs Monaten, als Amber ihm erzählt hatte, dass sie noch Jungfrau war. Damals hatten sie sich noch gedatet. Es war die einzige Zeit, in der ich erlebt habe, dass Dash sich wie ein liebeskranker Idiot verhielt. Doch das hier war anders. Es war schlimmer. Der Gedanke, dass seine Frau sich vor einem ganzen Yogakurs entkleiden könnte, brachte ihn zur Weißglut. Es endete damit, dass er ihr schlichtweg verbot, an meinem Kurs teilzunehmen.

Ich versuchte, beleidigt zu tun, aber ich konnte ihn verstehen. Amber allerdings war stinksauer. So sauer, dass ich gehen musste, damit er vor ihr zu Kreuze kriechen konnte.

Ich ging durch den Raum und vergewisserte mich, dass alles vorbereitet war. Die meisten Teilnehmenden hatte ich schon draußen begrüßt und sie das erforderliche Formular unterschreiben lassen, damit das Yogastudio keine Haftung für irgendetwas übernehmen müsste, was die Leute unpassend finden könnten. So wie ich es verstanden hatte, würde nichts von dem Papierkram vor Gericht Bestand haben, aber es hielt die Leute vielleicht davon ab, überhaupt vor Gericht zu gehen. Nicht, dass ich damit rechnete, dass irgendetwas passieren würde. Zuerst würden alle auf den Boden oder an die Decke gucken, vielleicht schüchtern die anderen oder auch nur sich selbst ansehen und die meiste Zeit den Blickkontakt komplett vermeiden. Dann würden sie in die

Asanas gehen, die Konzentration nach innen richten, und es wäre eine ganz normale Yogastunde.

Pech für mich war, dass eine zimtfarbene kleine Göttin gerade all meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ich konnte es gar nicht erwarten, ihr mitzuteilen, wo sie sich hier befand. Wie lange es wohl dauern würde, bis sie ihre Matte zusammenrollte und ging? Bei ihrem aufbrausenden Temperament schätzte ich zweieinhalb Sekunden. Und freute mich schon, meine Theorie in die Praxis umzusetzen.

Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, dass die Leute anfangen, sich auszuziehen. Ich sah auf die Uhr, ging zur Tür, schaute nach, ob sich draußen noch irgendjemand unterhielt, der noch mitmachen wollte, und dann verriegelte ich die Tür von innen. Mila sah mich missbilligend an.

Ich ging zu ihr und wollte sie gerade willkommen heißen, doch ihr vorwurfsvoller Blick ließ mich verstummen.

»Warum schließt du die Tür ab? Das ist gegen die Regeln.«

»Nicht, wenn sie von innen abgeschlossen ist. Jeder kann sie einfach öffnen und gehen, außerdem gibt es Notausgänge. Ich will nur nicht, dass noch jemand mitten in der Stunde dazukommt. Das wäre unpassend und unglaublich störend.«

Sie warf den Kopf zurück. »Wieso? Du wirst doch für alle, die zu spät kommen, zusätzlich bezahlt.«

Ich lächelte. »Du wirst schon sehen.«

Milas karamellfarbene Augen funkelten golden. Ihre hohen, breiten Wangenknochen bekamen einen rosigen Ton. Ich hätte zu gern ihre seidigen Wangen unter meinen Fingerspitzen gespürt.

Wow! Wut stand ihr verdammt gut.

»Okay, wir fangen an«, sagte ich laut genug, dass alle im Raum mich hörten. »Ihr wisst, was ihr zu tun habt.«

Mila tippte mit dem Fuß auf den Boden und kniff die Augen zusammen. »So fängst du deine erste Stunde an? Vielleicht solltest du die Leute erst mal willkommen heißen und dich vorstellen.«

*Besserwiserin.*

Ich lachte in mich hinein. Junge, würde sie gleich schlucken. »Hab ich schon. Draußen, als sie die Verzichtserklärung unterschrieben haben.«

Sie starrte mich mit offenem Mund an. »Verzichtserklärung? Was soll das?«

»Damit wir nicht wegen sexueller Belästigung, unsittlichen Verhaltens oder sonstigen Quatsches angeklagt werden, was hier aufgrund irgendwelcher

gesellschaftlicher Normen vielleicht als unangebracht angesehen werden könnte.«

Sie schürzte die Lippen. »Tut mir leid, ich kann dir nicht ganz folgen.«

Grinsend zog ich mein Tanktop aus.

Als sie meinen nackten Oberkörper sah, schnappte Mila nach Luft und leckte sich über die Lippen. Oh ja! Die sexuelle Spannung zwischen uns war reif, und ich verspürte das dringende Bedürfnis, in sie hineinzubeißen, aber das Timing musste stimmen.

»Mila, zieh dich aus.« Meine Stimme war schwer vor Verlangen, das ich nicht verstecken konnte. Nicht vor ihr. Nicht, wenn sie so vor mir stand und aussah wie Gottes Geschenk an die Menschheit.

»Wie bitte?«, fragte sie mit tiefer, hitziger Stimme.

»Sieh dich um.« Ich breitete die Arme aus, als würde ich ein Thanksgiving-Festessen präsentieren und nicht einen Raum voller Yogis.

»Oh Gott!« Sie schlug sich die Hand auf den Mund, während sie sich umsah. »Was unterrichtest du?«

Ich blickte in ihre braunen Augen, grinste, und dann zog ich meine Yogahose und die Retropants gleichzeitig aus.

Sie schaute nicht zuerst auf meine Füße und wanderte langsam höher. Nein, ihr Blick landete direkt auf meinem Schwanz. Ich konnte beinahe die Hitze ihres Verlangens in mir spüren.

Das Keuchen, das ihrem hübschen Mund entwich, klang mehr wie ein ersticktes Glucksen.

»Nackt-Yoga.«

Ich hätte zu gern jemanden dafür bezahlt, ihren Gesichtsausdruck festzuhalten, als ich vor der Wildkatze zum ersten Mal meinen Körper entblößte. Ihre Brust hob und senkte sich viel zu schnell für eine Frau, die einfach nur dastand und keinen Muskel rührte. Ihre Pupillen waren geweitet, und ihre harten Nippel drückten sich durch den dünnen Sport-BH. Ich musste an meine Großmutter und die widerlichen Toiletten in dem Club, in dem ich spielte, denken, um keinen Steifen zu kriegen.

»Das ist nicht dein Ernst.«

Ich hob eine Augenbraue und fuhr mir langsam mit beiden Händen durch die Haare, sodass mein nackter Körper vollständig zu sehen war.

Ungeniert betrachtete sie mich von Kopf bis Fuß.

»Himmel«, flüsterte sie und biss sich auf die volle Unterlippe.

Ich grinste, atmete tief ein und öffnete die Augen.

»Das denke ich auch jeden Tag, wenn ich dich sehe, und du bist noch nicht mal nackt.«